

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenkosten 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

No. 25.

Sonntag, den 30. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Huf der Straße.

So mußte es kommen. Gerade dasjenige neutrale Land, dessen Regierung in der peinlichsten Weise ihre Unparteilichkeit gegenüber den Kriegführenden zu wahren bemüht war, hat sich jetzt bei Deutschland wegen eines unerhörten Zwischenfalles entschuldigen müssen. Aus Bern, der Hauptstadt der schweizerischen Eidgenossenschaft, wird über den beklagenswerten Vorgang ein halbamtlicher Bericht verbreitet, aus dem folgender Tatbestand hervorgeht: Am Donnerstag wurde, anlässlich des Geburtstages des Kaisers auf dem deutschen Konsulatsgebäude in Lausanne die deutsche Flagge gehißt. Nach einiger Zeit fand vor dem Konsulat eine Ansammlung von Schülern, Studenten und Arbeitern statt, die die Entfernung des Banners und die Hissung der schweizer Flagge forderten. Und als dies nicht geschah, rissen die Manifestanten die Fahne herunter. Die Polizei war diesem Treiben gegenüber machtlos, sie konnte nur noch die Fahne retten. Die Schweizer Regierung tat, was sie in diesem Falle tun konnte und mußte: In einer Sonderkündigung beschloß der Bundesrat den Chef des politischen Departements zu beauftragen, den deutschen Gesandten aufzufuchen, um ihm das lebhafte Bedauern über diesen Zwischenfall auszusprechen. Und der schweizerische Gesandte in Berlin wurde telegraphisch beauftragt, auf dem auswärtigen Amt vorzutreten und dem tiefen Bedauern der Schweizer Regierung Ausdruck zu geben. Eine Strafuntersuchung gegen die Schuldigen ist eingeleitet. Betreffs der Konsulatsfahne wurde verfügt, daß sie von neuem gehißt und mit aller notwendigen Sorgfalt beschützt werde.

Die korrekte Haltung der Berner Regierung hat also auch in diesem Falle wie zu erwarten war, nicht versagt. Nach außen hin ist der Zwischenfall für uns erledigt, und ob die eingeleitete Strafuntersuchung irgendein Ergebnis haben wird oder nicht, kann uns ziemlich kalt lassen. Wichtiger ist, daß wir auch an diesem Beispiele wieder einmal erkennen, wie die Stimmung beschaffen ist, die unter der Einwirkung englisch-französischer Propaganden selbst in einem sonst so ruhigen Volke, wie die Schweizer es sind, gegen uns erzeugt wird. Der Schweizer Bundesrat ist, das muß man ihm nachsagen, gegen diese gewerkschaftlichen Heber in mehreren Fällen eingeschritten; er hat mehrere Ausländer aus diesem Grunde des Landes verwiesen und einige Eidgenossen vor den Strafrichter gestellt. Das hat aber, wie wir jetzt sehen, nicht genügt, um das Übel der Verbeugung an der Wurzel zu treffen. Die elende Stimmungsmacherei unserer Gegner weiß sich trotz aller Niederlagen in Einzelfällen im ganzen immer wieder zu behaupten und den Mann auf der Straße bis in den Grund seiner Seele hinein zu vergiften. Dabei hat sich Lausanne neben Genf von Anfang an sehr unruhig hervorgetan. Daß es aber am Geburtstage des deutschen Kaisers dort zu so kläglichen Ausschreitungen kommen konnte, hätte man außerhalb der Grenzen der Eidgenossenschaft doch kaum für möglich gehalten. Die Schweizer Behörden dagegen dürften von diesem Erlebnis weniger überrascht sein, nachdem sie eben erst bei einem anderen Vorkommnis die Wahrnehmung gemacht hatten, in welcher unseligen Verblendung ein Teil ihres Volkes sich befindet. Zwei der höchsten Offiziere der Republik, Obersten im Generalstabe, wurden plötzlich beschuldigt, mit dem Militärattaché einer der kriegführenden

Mächte — gemeint war Deutschland — unerlaubte Beziehungen zu unterhalten. Obwohl es sich hier also um die eigene Ehre der Schweiz handelte, waren gewisse Leute aus den westlichen Kantonen des Landes sofort mit dem Vorwurfe des Hochverrats bei der Hand, und die beiden Offiziere wurden unbesiegt zum Gegenstand einer öffentlichen Heilmassage, an der sich sogar auch verschiedene Kantonsregierungen mit telegraphischen Eingaben an den Bundesrat beteiligten, der aufgefordert wurde, ungekündet seine Pflicht zu tun. Er hat die Angelegenheit dem Gericht übergeben, zunächst einmal aber auf das bestimmteste festgestellt, daß von Hochverrat gar keine Rede sein könne; das ganze Vergehen der beiden Obersten soll darin bestanden haben, daß sie eine Zusammenstellung des Generalstabes, die lediglich die täglichen, den Zeitungen allgemein zugänglichen Kriegsberichte umfasste, dem deutschen Militärattaché ausshändigten. Das Gericht wird sprechen und die Offiziere nach Schuld oder Unschuld richten. Aber schon bei dieser Gelegenheit konnte der Bundesrat sich davon überzeugen, welche blinden Leidenschaften in seinem Volke durch gewissenlose Heber entfesselt worden sind, und zu welchen alle Vernunft verzehrenden Flammen sie emporzuschlagen können, wenn irgendein empfindlicher Punkt getroffen wird. Er hat sich bisher redlich bemüht, von den Wegen der Neutralität nicht abzuweichen und auch die hiesigen Schweizer immer wieder zur Besinnung zu rufen. Die neuesten Erfahrungen werden ihm aber doch wohl die Anwendung stärkerer Überzeugungsmittel nahelegen, da er ganz gewiß einen ernstlichen Streit mit seinem deutschen Grenzmann unter allen Umständen verhüten will. Diesmal können wir uns mit der Art, wie der Zwischenfall von Lausanne ohne Säumen und Zögern beigelegt worden ist, wohl auch zufrieden geben. Aber man sollte in Bern ja bedenken, daß Deutschland seit achtzehn Monaten in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt ist und daß sich infolgedessen auch hierzulande Stimmungen entwickelt haben, die man in unbeteiligten Nachbarstaaten sorgsam zu schonen alle Ursache hat. Schon aus menschlichen Gründen, wenn wir von politischen und anderen Rücksichten ganz absehen wollen.

Eben hat der greise rumänische Staatsmann Corg auf die Frage eines Berichterstatters, ob sein Land sich nicht von den sichtlich zur Schau getragenen Sympathien oder Antipathien gegen die Mittelmächte werde fortziehen lassen, die Antwort gegeben: „Sympathien oder Antipathien zählen vielleicht auf den Straßen von Bukarest. Rumänien hat aber eine große Sympathie: Rumänien!“ Ähnlich sollte es wohl auch in der Schweiz sein, der es kaum zum Nutzen gereichen würde, wenn sie unter die Herrschaft der Straße geriete.

Der Krieg.

Feindliche Flieger haben der befestigten Stadt Freiburg i. Br. schon wieder einen Besuch abgestattet, der aber glücklicherweise keine Opfer gefordert hat.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Januar

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für

sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 28. Januar hat sich um vier Maschinengewehre und zwei Schleuder-
maschinen erhöht. — Vielfache Beschädigung von Ort-
schaften hinter unserer Front durch die Franzosen beant-
worteten wir mit Feuer auf Reims. — Bei Höhe 285
nordöstlich von La Chalade besetzten unsere Truppen nach
Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter. — Über
einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt
Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.
Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der
Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit
den folgenden

Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen

beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung vom 6. Ok-
tober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915, sind
an deutschen Flugzeugen an der Westfront verlorengegangen:
Im Luftkampf 7, durch Abschuss von der Erde 8, vermisst 1,
im ganzen 16; unsere westlichen Gegner verloren in dieser
Zeit: im Luftkampf 41, durch Abschuss von der Erde 11,
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Grenzen 11,
im ganzen 63. Es handelt sich dabei nur um die von
uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsere
Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Widin (südlich von Dünaburg) sowie
zwischen Stochod und Styr fanden kleinere Gefechte statt,
bei denen wir Gefangene machten und Material er-
beuteten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 28. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Toporow an der bekarow'schen Grenze überfielen
heute früh Abteilungen des mittelasiatischen Infanterie-
regiments Nr. 10 eine russische Vorfeldstellung, eroberten
sie im Handgemenge, warfen die russischen Gräben zu und
führten einen großen Teil der Besatzung als Gefangene
ab. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von den gewöhnlichen Artilleriekämpfen und kleineren
Unternehmungen abgesehen, verlief der gestrige Tag ohne
Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von
Gusfje besetzt und stehen auch hier nirgends auf Wider-
stand. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres
näht sich ihrem Abschluß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doferer, Feldmarschallleutnant.

Albanien als Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben sich anscheinend zu einer größeren
militärischen Expedition in Albanien entschlossen.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Troit.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.
Terring konnte seine Frau viel zu gut, um nicht sofort zu bemerken, daß sie nicht die Wahrheit sprach, und plötz-
lich trat das Bild der Försterstochter aus den Vogeln vor
seine Seele. Eine Vision war das nicht gewesen, oder
doch? Er war damals todeskrank und seiner Sinne nicht
mächtig, das Fieber raste in seinem Blute und gaukelte
ihm wohl eine Anblick vor. Und sie schienen doch auch
in so rührender Liebe verbunden, der alte Förster und seine
Tochter Ulrike. Dennoch, er wurde den Gedanken an das
Idyll im Forsthaus nicht los. Als Lore schließlich besorgt
davon sprach, daß der Vater die letzten Wochen arg mit-
genommen hätten, da blühte Terring ihr ernst in die Augen
und sagte eindringlich bittend:
„Du verheimlichst mir etwas, Lore, ich bemerke es,
nachdem du wenige Minuten bei mir warst. Du bist nicht
wie sonst. Du hast einen verstockten Kummer. Willst du
mir dein Leid nicht anvertrauen? Noch haben wir bisher
alles gemeinsam getragen: selbst die schwere letzte Zeit
konnte nichts daran ändern.“
Noch immer kämpfte Lore mit sich. Besorgt blickte sie
ihn an. Er aber schien ihre Gedanken zu erraten und
sagte ihr beruhigend über die Sand streichend:
„Glaube nicht, Lore, daß mir eine schlimme Botschaft
schaden könnte! Weit mehr betrübten würde es mich, zu
bemerken, daß du mir dein Vertrauen entziehst.“
„Niemand würde ich das tun, du Güter, Lieber“, sprach
sie, und wieder traten ihr die Tränen in die Augen. „Du
hast recht, ich darf dir unser Leid nicht verschweigen. Aber
du wirst mit uns unter der furchtbaren Ungewissheit zu
leiden haben.“
„Betrifft es Regine?“ fragte Günther rasch. Warum
stand das junge Weib aus dem Forsthaus vor seiner
Seele. Ihre großen grauen Augen mit dem tieftraurigen
Blick schienen bittend auf ihn gerichtet zu sein.
„Du weißt, Günther?“ fragte Lore erregt.
„Nichts weiß ich“, entgegnete er, „daß was ist mit
Regine? Ist sie ernstlich krank? Ist sie gar tot, Lore?“
Lore schüttelte den Kopf. „Wenn es das wäre,
Günther“, sagte sie leise und traurig, „das würde der
Vater vielleicht noch leichter tragen. Aber nein! Regine
ist fort, spurlos verschwunden, seit der Nacht, da unsere
Villa brannte.“ Jetzt brach Lore in fassungsloses Schluchzen
aus. Tränenriesel fuhr sie fort: „Wir glaubten ihre ver-
lohrte Leiche zu finden, aber keine Spur. Und der Vater,
— der Vater!“
Sie brach in Schluchzen aus. Günther regte sich
nicht. Was sollte das? War ihm die junge Stiefmutter
so unendlich gleichgültig oder noch mehr, bewegte ihn ihres
Vaters Gram gar nicht? Lore hatte geglaubt, einen Ausruf
der Verwunderung, Worte des Mitleids von seinen Lippen
zu hören, aber nichts von alledem. Als sie erkaunt an-
blickte, weil der Gatte noch immer schwieg, sah sie, daß er
in Gedanken verloren vor sich hinstarrte.
Lore erwiderte: „Was war geschehen? Hatte die schlimme
Botschaft dem Verwundeten geschadet? Sie griff nach
seinem Arm.“
„Günther! Was ist dir?“ rief sie.
Erkaunt wandte er sich ihr zu. Und als er ihre Sorge
sah, schlang er den Arm um ihren Nacken. „Sei ruhig,
Lore“, sprach er sanft. „Noch sehe ich nicht klar, noch
weiß ich nicht, ob das, was ich soeben dachte, ein Phantasie-
gebilde oder Wirklichkeit ist. Berichte du mir zunächst,
was sich in Münsterwald ereignet hat; vielleicht vermag
ich selbst einen Schluß an deine Erzählung anzufügen.“
Noch immer war Lore zweifelhaft, ob Günther nicht
im Fieber sprach. Aber seine Augen blickten so ruhig, er
selbst zeigte keine Spur von Erregung, er folgte nur mit
der größten Aufmerksamkeit den Worten der jungen Frau.
Und Lore berichtete von der französischen Einqua-
rtierung, von dem Briefe des Franzosen an die Stiefmutter.
Die Regine dann mit allen Zeichen der Erregung aufge-
springen und davongegangen sei, und wie sie wenige
Stunden später den Franzosen in Regines Zimmer an-
getroffen habe. Sie verschwiege nichts von ihren eigenen,
argwöhnischen Gedanken, sie sagte sich an, daß sie, anstatt
die unglückliche Regine zu trösten, sie mit allen Zeichen
beleidigter Selbstgerechtigkeit von sich gestoßen habe. Wie
später die Franzosen Wohnhaus und Sanatorium bewacht
hätten, so daß zwischen dem Vater und ihr keinerlei Ver-
bindung mehr möglich war. Sie sprach auch davon, daß
Flamang ihr nachgestellt habe, daß sie im Zimmer aefangen

gehalten worden sei und nichts mehr von Regine gesehen
habe.

Auf diesen Tag sei dann der nächtliche Brand und das
Erscheinen der deutschen Truppen gefolgt. Am Morgen
hätten der Vater und sie Regine vergeblich gesucht. So
viel man sich auch erkundigt habe: kein Mensch hatte die
junge Frau gesehen, sie sei wie vom Erdboden verschwunden
gewesen.

„War sie mit dem Franzosen geflüchtet?“ fragte
Terring. Ein gespannter Ausdruck lag auf seinem Gesicht,
er erwartete und fürchtete die Antwort.

Bernettend schüttelte Lore das Haupt. „Das ist es
ja eben, Günther, weswegen ich mir so bittere Vorwürfe
mache“, ver setzte sie tief bekümmert. Sie bemerkte gar nicht,
daß Terring erleichtert aufatmete.

„Der Vater hat es nie geglaubt, er wurde sogar sehr
heftig, als ich diese Vermutung einmal äußerte, und ich
habe sie dann niemals mehr ihm gegenüber ausgesprochen;
aber ich selbst war fest davon überzeugt, daß Regine und
den Franzosen ein Geheimnis verband, daß sie sich einst
nahegekommen hatten und daß diese Beziehungen wieder
aufgelebt waren, nachdem ihre Wege sich erneut gekreuzt
hatten. Jetzt sehe ich, wie bitter Unrecht ich Regine tat,
aber damals bemerkte ich in meiner leidenschaftlichen Er-
regung nichts von der tödlichen Angst, von der furchtbaren
Erregung, die aus ihrem ganzen Wesen sprach. In blinder
Empörung darüber, daß sie meinen Vater täuschte, gab ich
ihm harte Worte und wandte mich von ihr, statt die Un-
glückliche zu trösten.“

Lore berichtete dann über die weiteren Vorgänge in
Münsterwald und wie einige Tage danach Flamang als
Spion entlarvt worden war.

Und das trug sich zu, wenige Tage bevor der Brief
des Försters und die Nachricht von deiner Verwundung
bei mir eintrafen. Du weißt nun, Günther“, schloß sie,
„welche erregten Zeiten hinter uns liegen, welch schwerer
Kummer uns zu Boden drückt.“

Während der Erzählung seiner jungen Frau hatte sich
in Günther die Überzeugung befestigt, daß er in dem ver-
borgenen Forsthaus da oben im Wasgenwalde die Ver-
lorene wiedergefunden hätte.

Eigentümliche Zeiten sind es, die wir durchleben,
Lore“, begann er. „Sie geben uns Rätsel auf und lösen
sie wieder. Ich vermag dir einen Fingerzeig zu geben.



Die obenstehende Karte zeigt die Landstriche und Orte, die im Mittelpunkt der Ereignisse in Albanien stehen. Die Österreicher rücken von Skutari aus längs der adriatischen Küste in der Linie San Giovanni di Medua-Messio-Kruja auf Durazzo zu. Das mit serbischen, montenegrinischen und albanischen Truppen besetzt ist, während von Dibra und Ochrida aus bulgarische Kolonnen über Tirana und Vidwan demselben Ziel zustreben. Die Kommandogewalt auf feindlicher Seite liegt in dieser Gegend in Händen des berühmten Effendi-Pascha. — Bulgaren bringen zugleich von Monastir in Richtung Berat-Balona vor. Der letztere Ort ist der Hauptsitz der Italiener und ihm dürfen sie besondere Aufmerksamkeit widmen.

Der englische Hilfskreuzer „Tara“ versenkt.

Durch ein deutsches U-Boot.
Seinerzeit war gemeldet worden, daß am 19. November im Mitteländischen Meer der englische Hilfskreuzer „Tara“ durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Die amtliche englische Berichterstattung verwies die deutsche Nachricht in das Bereich der Fabel, sieht sich jetzt aber zu folgender Belamtmachung genötigt:

Die 95 Überlebenden des torpedierten englischen Hilfskreuzers „Tara“ befinden sich in den Händen der Serben; sie werden gut behandelt.

Nach Darstellung von unterrichteter deutscher Seite erklärt sich diese auf tatsächlicher Grundlage beruhende englische Mitteilung folgendermaßen: Die „Tara“ sank nach dem Torpedoschuss sehr schnell. Beim Wiederaufstehen sah das deutsche U-Boot drei vollbesetzte Boote, die im Wasser schwimmende Leute aufsuchten. Obwohl die Torpedierung angesichts des afrikanischen Solum erfolgt war, geschah von Land aus weder etwas zur Rettung der Schiffbrüchigen, noch zur Vertreibung des U-Bootes. So konnte das deutsche Boot die Überlebenden, den Komman-

wenn nicht mehr. Vielleicht kann ich dir sogar das Geheimnis erschließen, das auch undurchdringlich erscheint.

Mit äußerstem Erstaunen blickte Lore auf Günther.

„Du vermagst mir über Regines Verbleib etwas zu sagen? Du hast sie gesehen? Sprich, Günther, schnell.“

„Ja, Lore, ich habe sie gesehen und gesprochen. Wenn uns nicht ein Spiel der Natur narret, das zwei Wesen gleicher Art formte“, entgegnete Günther. Dann erzählte er der gespannt Zuhörenden, wie er nach seiner Verwundung von seinen wackeren Leuten bei Tagesanbruch aufgefunden und nach einem verstreut im Walde liegenden Fortbause gebracht worden sei. Dort sei er verbunden und von dem alten Förster und seiner Tochter gepflegt worden, bis die Sanitätser ihn am folgenden Tage abgeholt hätten. Und diese Förstertochter habe Regine so sehr geliebt, daß er sie unbedingt für Regine gehalten haben würde, wenn er diese nicht in Münsterwald geglaubt hätte.

Lore unterbrach den Erzählenden: „Sie hatte auch rotgoldenes Haar?“ fragte sie atemlos.

„Rotgoldenes Haar, ganz wie Regine.“

„Ihre Augen waren groß und grau und blickten traurig?“

„Genau so, Lore.“

Lore fand kaum Zeit, Fragen zu stellen und die Antwort zu hören.

Wieder bestätigte Günther: „Ja, Lore, ganz so wie Regine.“

„Dann war es Regine, Günther, dann ist es Regine“, jubelte Lore auf. „Gottlob, daß wir sie wiederfinden!“

Fastig die Uhr hervorstehend, hat sie, wieder in den heraldischen, lebendigen Ton verfallend, den sie dem Gatten gegenüber stets beobachtete:

„Du wirst mir nicht zürnen, du Lieber, Güter, wenn ich dich sogleich verlasse. Ich muß noch heute nach Münsterwald zurück. Der Vater muß es wissen, wo er Regine findet. Nicht eine Stunde länger als notwendig soll er in der Ungewißheit bleiben. Du glaubst nicht, Günther, wie tief es ihn getroffen hat.“

„Du, Lore, was dein Herz dir sagt“, erwiderte er voll Herzlichkeit. „Aber sage mir eines: Warum ging Regine?“

„Diese Frage kann nur Regine selbst beantworten“, versetzte Lore. „Weder der Vater noch ich haben ja seit jenem Tage ein Wort mehr mit ihr gewechselt.“

Schon zweimal hatte die Pflegerin Lore zum Aufbruch gemahnt. Die Besuchszeit war längst vorüber und der Verwundete bedurfte der Ruhe. Noch einmal umschlang Lore den Gatten und küßte ihn herzlich.

Morgen, spätestens übermorgen bin ich wieder bei dir und bringe dich heim nach Münsterwald. Vielleicht ist der Vater dann schon wieder zurück, so Gott will mit Regine.“

Dann verließ sie das Lazarett, um eilig heimzukehren und dem Vater die frohe Botschaft zu melden.

(Fortsetzung folgt.)

danten, einen Fregattenkapitän, 14 Offiziere und 79 Mann, gefangen nehmen, sie nach einem von den Senatsmitgliedern bestimmten Plan bringen und dem dort kommandierenden türkischen General in Pension geben.

Der Luftangriff auf Freiburg.

Aber den im deutschen Generalstabsbericht erwähnten Angriff auf Freiburg i. Br. wird des näheren von dort gemeldet: Am 27. Januar abends nach 10 Uhr warfen zwei feindliche Flieger über der Stadt fünf Bomben ab, die nur Materialschaden verursachten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des patriotischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb ruhig im Saale, bis die Gefahr beseitigt war.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Nikita und kein Ende.

Berlin, 28. Januar.

Während des ganzen Krieges ist der Montenegriner König nicht so oft genannt worden wie jetzt nach dem Zusammenbruch seines Thronchens und Heeres. Kein Tag vergeht, ohne daß man sich mit Nikita und seiner Familie beschäftigen muß.

Den Grund für die Waffenstreckung läßt Nikita durch den Mund seines, ebenfalls in Lyon weilenden, Ministerpräsidenten der französischen Presse mitteilen: Serbien und Rußland, die versprochen hatten, Montenegro mit Lebensmitteln zu versorgen, waren nicht in der Lage, ihr Versprechen zu halten. Die ausbrechende Hungersnot rief Unzufriedenheit im Heere hervor. Nachdem die Verteidiger des Lofwischen der fürchterlichen Wirkung der österreichischen Artillerie unterlegen und jede Aussicht auf Hilfe von Seiten der Verbündeten geschwunden war, mußte die montenegrinische Regierung, um Zeit zu gewinnen, und die Flucht der Königsfamilie zu erleichtern, mit Österreich in Friedensverhandlungen eintreten.

Soweit der montenegrinische Ministerpräsident. Noch jetzt ist er also bemüht, seinen Herrn und Gebieter als einen schlauen Diplomaten, der seine Gegner „eingewickelt“ hat, hinzustellen. Dem widerspricht aber eine andere Tatsache. Nikita hat aus seinem französischen Wahl den Präsidenten Poincaré antelegraphiert und seine unveränderte, unveränderliche Ergebenheit für die Sache des Verbundes betont. Die von italienischer Seite ausgesprochene Forderung aber, die Kapitulation zurückzuziehen, lehnte er entschieden ab. Das zeigt, daß der Herrscher der Schwarzen Berge nicht bloß schlau, sondern auch klug ist.

Eingreifen der Schweizer Regierung.

Bern, 28. Januar.

Da die Unruhen und die deutschfeindlichen Kundgebungen in Lausanne sich gestern abend wiederholten, hat der Bundesrat heute den Bundespräsidenten Decoppet zur Verapfegung der Lage mit dem Staatsrat des Kantons Waadt nach Lausanne entsandt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, die Verursachung, welche die Fahne vom Deutschen Konsulat rief, ist ermittelt. Der kommandierende General der Schweiz hat auf Wunsch der Waadter Kantonsregierung ein Waadtländer Landwehr-Bataillon nach Lausanne verlegt.

Stockende Munitionserzeugung.

Bern, 28. Januar.

Die „Avanti“ aus Rom meldet, läßt die Munitionserzeugung in Italien wegen Maschinemangels zu wünschen übrig. Bis zum Ausbruch des Krieges habe Deutschland drei Viertel aller Munitionsmaschinen geliefert. Amerika den Rest. Nun bleiben die deutschen Maschinen aus, während die Amerikaner es vorziehen, Patronen statt der Maschinen zu liefern. Vor dem Kriege hätten tausend Patronen ungefähr 110 Lire gekostet, jetzt müsse man an Amerika 250 Lire zahlen.

Krise im rumänischen Kabinett?

Ezerovitz, 28. Januar.

Ein hiesiges Blatt erzählt, daß das rumänische Kabinett sich infolge weitgehender Differenzen zwischen den einzelnen Kabinettsmitgliedern im Krisenstadium befinde. Das Kabinett Bratiano gilt als erschüttert. Die Demission Bratianos wird für die nächste Zeit erwartet. Vor der Bildung des neuen Kabinetts ist eine Entscheidung Rumäniens über dessen Haltung in der äußeren Politik nicht zu erwarten.

Solche Gerüchte waren schon oft verbreitet: sie erwiesen sich stets als Bierverbands-Wahrheiten.

Die Arbeiterkonferenz gegen die Wehrpflicht.

Rotterdam, 28. Januar.

Neuter meldet: Auf der Arbeiterkonferenz in Brüssel wurde heute eine Resolution gegen die Dienstpflicht mit 1798000 gegen 219000 Stimmen angenommen. Dagegen wurde eine zweite Resolution, die fordert, daß die Arbeiter gegen das Gesetz agitieren sollen, mit 649000 gegen 614000 Stimmen abgelehnt.

Wertwichtig! Tags vorher hatte dieselbe Konferenz mit 1 1/2 Millionen gegen 600000 Stimmen eine Resolution angenommen, die unter Wiederholung der bekanntesten Verleumdungen Deutschlands die Überzeugung ausdrückt, daß „die gegenwärtige Aktion Englands und der Regierung in dem jetzigen Kriege vollständig gerechtfertigt“ sei und daß die Konferenz die Verpflichtung übernehme, die „Regierung so weit als möglich in der erfolgreichen Fortsetzung des Krieges zu unterstützen“. Neuter sucht diesen Widerspruch dahin zu erklären, daß die Arbeiterkonferenz zwar ihrer Mißbilligung des Zwangsprinzips noch einmal Ausdruck gibt, aber bereit ist, sich mit der gegenwärtigen Lage abzufinden. — Diese Annahme scheint richtig zu sein, trotzdem sie von Neuter stammt.

Die vertagte englische Blockade.

Amsterdam, 28. Januar.

Als ein Schlag ins Wasser hat sich die ganze großartige Drohung Grevs mit der verhängten Blockade gegen Deutschland und die neutralen Häfen herausgestellt. Durch seine Plätter ließ er bereits vor der Unterhausdebatte erklären, alle statistischen Zahlen über die deutsche Einfuhr aus neutralen Ländern wären gewaltig übertrieben — es käme tatsächlich nur sehr wenig nach Deutschland hinein. Aus seiner Rede, die von Neuter bezeichnenderweise nur teilsweise nach Europa herübergegeben wurde, erfährt man nun, daß es die Rücksicht auf die Neutralen, vor allem auf Amerika ist, die Herrn Grev zwingt, von seiner Drohung Abstand zu nehmen und es bei den üblichen Schimpereien auf Deutschland bewenden zu lassen. Die „Times“ nennt die Rede Grevs eine „große Enttäuschung“ für England, aber auch für viele amerikanische Freunde Englands und der Regierung Wilsons. Et. et. sollte es nicht vielmehr umgekehrt sein und die amerikanischen Freunde Englands sich arg enttäuscht fühlen von der immer unverhüllten und schwächlichen Seeräubererei, mit der England die Welt bedroht?

Gegen die Waffen und Munitionsausfuhr.

New York, 28. Jan. Zwölf Senatoren richten einen heftigen Angriff gegen die Waffen- und Munitionstransporte. Eine Petition, die mit etwa einer Million Unterschriften bedeckt ist, und dem Senat unterbreitet worden soll, fordert die Verhinderung dieses Exportes. (ZfSt. 28.)

Berlin, 28. Jan. Entgegen Grevs Behauptungen wird deutscherseits festgestellt, daß Deutschland nur in zwei Fällen neutrale Dampfer mit Lebensmitteln annehmen habe, nämlich den holländischen Dampfer „Marier“ und den amerikanischen „William B. Frue“, deren Ladung für die englische Regierung bestimmt, also Warenware war.

Basel, 28. Jan. Nach russischen Berichten treten an der Front Riga — Dünaburg neue deutsche Panzerartillerie mobile auf, die von 50 bis 60 Mann besetzt sind und außer Maschinengewehren auch noch leichte Artillerie aufweisen.

Lugano, 28. Jan. Italienische Berichte wollen in der Rückkehr des Königs Viktorio Emanuele zur Front den Beginn der fünften Monzofschlacht sehen, für die Italien sich seit dem Oktober planmäßig vorbereitet.

Mailand, 28. Jan. Eine größere Anzahl von montenegrinischen Truppen befindet sich in Korsu, wohin sie weiter gebracht werden. Sie sollen nach der Reorganisation mit serbischen Truppen nach einem Balkankriegsschauplatz sandt werden.

Wahrheit und Legende über Montenegros Unterwerfung

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Der rasche Sieg Österreichs in den Schwarzen Bergen und namentlich die unerwartete schnelle Erstürmung der Lofwischen hat in allen Ländern des Bierverbundes einen gewaltigen Eindruck gemacht und besonders in Italien geradezu Bestürzung hervorgerufen. Um diese Eindruck einigermaßen wieder zu verwischen, hat man schnell einen neuen Lügen-Feldzug ins Werk gesetzt, dem sich auch die montenegrinischen Konsuln in den feindlichen Ländern hergegeben haben: Es hieß plötzlich, die Montenegriner hätten gar nicht an Übergabe, sie hätten nur eine Kriegslüge angewandt, um durch Scheinverhandlungen Zeit zu gewinnen, die Reste ihres Heeres zu retten.

Gegen diesen Schwindel können wir nun nach uns feststehenden Quellen die nachstehenden bemerkenswerten Tatsachen mitteilen: Am 11. Januar hatten die österreichischen Streitkräfte den Lofwischen genommen. Am 13. Januar richtete bereits König Nikita ein Handschreiben an den Kaiser Franz Josef, worin er die Bitte um eine Waffenstillstand und Einleitung von Friedensverhandlungen ausdrückte. Ein Schreiben gleichen Inhalts, unterzeichnet von sämtlichen montenegrinischen Ministern, erging gleichzeitig an die österreichisch-ungarische Regierung. Bei diesen Erfahrungen, die Österreich noch zuletzt 1913 in Skutari mit Montenegro gemacht hat, sah es sich zu äußerster Vorsicht gezwungen und stellte deshalb die bereits bekannten Bedingungen vor jeder weiteren Verhandlung — nämlich 1. bedingungslose Waffenstreckung und 2. Unterwerfung des montenegrinischen Heeres vor Einleitung von Friedensverhandlungen. In diesem Sinne ist das Schreiben des Königs beantwortet worden und nach kurzem Zögern wurden die österreichischen Forderungen angenommen. Am 17. Januar nachmittags sind die Abgesandten der montenegrinischen Regierung in Cetinje eingetroffen, um die Regelung der Unterwerfungfrage in die Hand zu nehmen. Bei den Einzelverhandlungen haben sich dann gewisse Schwierigkeiten ergeben, die es der österreichischen Heeresleitung zweckmäßig erschienen ließen, am 22. Januar den Vormarsch in die Innere Montenegro fortzusetzen. Dafür sprachen nicht nur militärische Gründe, sondern man sah auch auf Grund der Erfahrungen in den Kriegsjahren 1869, 1878 und 1882 die der Eigenart des Landes entsprechende Methode, den Frieden zu raschesten zu sichern. Schon zwei Tage später war der Hauptverkehrskader von Montenegro, die Linie Bodgoritz-Niksic-Danilowgrad, besetzt, ohne daß überhaupt ein Schuß gefallen wäre. Auch die Waffenablieferung ging ohne den geringsten Widerstand vor sich. Die Montenegriner zeigten sich überall im äußersten Maße kriegsmüde und bekehrten nur den Wunsch, sich einmal satt zu essen. Alle in die Gefangenen genommenen Kampfen, Durchbruchversuchen oder gar von der Organisation eines bewaffneten Widerstandes sind durchaus freie Erfindungen. Mit der Besetzung des ganzen Landes, die sich dem Abschluß nähert, ist die militärische Ziel Österreichs erreicht, das Land wird beseitigt und das Heer aufgelöst. An der geschaffenen Situation kann auch der König Nikita, immer er sein mag, nicht das Geringste mehr ändern. Er hat zuerst die Gnade des Kaisers Franz Josef angenommen und ist dann später offenbar den Einflüssen aus Wien unterlegen.

Die österreichische Regierung hat ihre Geneigtheit ausgesprochen, zur Unterzeichnung des Friedensvertrages montenegrinische Unterhändler zu ernennen. Ob es aber solche gibt, ist zurzeit noch unbekannt. Aber auch das ist nur von Interesse für das Land Montenegro und seine Dynastie; für Österreich und seine Verhältnisse ist es vollkommen belanglos.

Der Waffenstreckungs-Vertrag.

Die obigen Darlegungen werden noch ergänzt durch ein am 25. Januar in Cetinje abgeschlossenes und vom General von Söfer und Major Schuppich für Österreich unterzeichnetes amtliches Protokoll, in acht Paragraphen die Bestimmungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres festlegt. Diesem Protokoll wird genau bestimmt, daß sämtliche Waffen nebst Zubehör auszuliefern sind, an welchen Orten dies zu geschehen hat, welche Ausnahmen zugelassen werden und ausdrücklich die Verantwortung der montenegrinischen Regierung ausgesprochen, daß niemand der Ablieferung fernbleibt und das Land sich jeder Agitation gegen Österreich enthält. Die Durchführung hat spätestens innerhalb sechs Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu erfolgen. Den österreichischen Truppen steht es frei, ihre Operationen bis zum Friedensschluß durchzuführen, und zwar mit möglicher Unterstützung durch die montenegrinische Regierung. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen am 25. Januar freizulassen. Der letzte Paragraph lautet: Die montenegrinischen Delegierten bitten die Friedensverhandlungen möglichst bald zu beginnen, da hierdurch auf die Bevölkerung ein rubigend eingewirkt werden wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson, Oberst Soule, hat seine Mission in Berlin beendet und kehrt über die Schweiz, Paris und London nach New York zurück. Er hatte Besprechungen mit dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Jagow und dem Kolonialminister Dr. Solf. Ferner besuchte er den Unterstaatssekretär Zimmermann und die Vizedirektoren Dr. Rathenau und v. Gwinner. Der Inhalt dieser Besprechungen wird natürlich geheimgehalten.

Die vom Reichskanzler vor einigen Tagen der Seeres- und Marineverwaltung, der Reichsartoffelstelle und bestimmten Kommunalverbänden erteilte Ermächtigung zur Überschreitung der bisherigen Kartoffelhöchstpreise hat am 27. d. Mts. auch die Zustimmung des Bundesrats gefunden.

Eine Bestandaufnahme von Rohzucker ist von dem Reichskanzler durch Bekanntmachung für den 1. Februar angeordnet worden. Hiernach hat derjenige, welcher Rohzucker (Ertragsprodukt) am 1. Februar 1916 in Gewahrsam hat, die vorhandenen Mengen getrennt nach Eigentümern unter Nennung der Eigentümer und unter Angabe des Betriebsjahres, aus dem der Rohzucker stammt, der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Die Anzeigen sind bis zum 3. Februar 1916 abzugeben. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die insgesamt weniger als 100 Doppelzentner betragen und nicht auf solche, die sich im Gewahrsam einer Rohzuckerfabrik oder einer Verbrauchsraffinerie befinden.

Großbritannien.

Die irischen Regimenter müssen bereits mit englischen und schottischen Soldaten vervollständigt werden, so flüchtig ist die Rekrutierung in Irland. In dem berühmtesten irischen Linienregiment dienen bereits über 100 englische Kavalleristen. In einem anderen bekannten irischen Bataillon fehlen 300 Irländer und können nicht ersetzt werden.

Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Begräbnisfeier für den verstorbenen Minister Theotokis den feierlichen Charakter einer nationalen Trauer getragen hat. Das Leichenbegängnis wurde auf Kosten des Staates veranstaltet und fand in Gegenwart des Herrscherpaares, der Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften und des diplomatischen Korps statt. Die Beisetzung erfolgte in Korfu.

Nordamerika.

Staatssekretär Lansing teilt mit, daß die Regierung eine Note über die Verwahrung von Handelschiffen an verschiedene Mächte geschickt habe. Vermutlich ist diese Erklärung auf eine Anfrage des österreichischen Geschäftsträgers in Washington zurückzuführen. Die Anfrage lautet: „Welche Beschlüsse wird das Staatsdepartement über den italienischen Dampfer „Verona“ fassen, der kürzlich mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in New York eingetroffen ist?“ Man erinnert sich, daß die gleiche Anfrage bereits wegen des „Giuseppe Verdi“ gestellt, aber ergebnislos geblieben ist.

Aus In- und Ausland.

Havre, 28. Jan. Die belgische Regierung hat eine Erwiderung auf das deutsche Weisbuch fertiggestellt. In dem Versuch unternommen wird, die deutschen Angaben über die Haltung der belgischen Bevölkerung zu widerlegen.

London, 28. Jan. Das Parlament vertagte sich bis zum 15. Februar.

Rotterdam, 28. Jan. Der Protest der Vereinigten Staaten gegen die Verschlagnahme der amerikanischen Briefpost besteht sich nach einer Reuter-Meldung hauptsächlich auf die Post an Bord der holländischen Dampfer „Roordvle“, „Nieuw Amsterdam“ und „Rotterdam“.

Sicherung der Kriegsgewinnsteuer.

a. Berlin, 28. Januar

In seiner gestrigen Sitzung hat der Bundesrat den Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne zugestimmt. Der Bundesrat hat davon abgesehen, die Vorschriften des Sicherungsgesetzes allgemein auf andere Arten juristischer Personen auf Grund des § 10 Abs. 1 auszuweiten. Vielmehr wird im einzelnen Falle vom Bundesrat bestimmt werden, ob und in welchem Umfange er sonstige juristische Personen des bürgerlichen Rechts mit einer Erwerbstätigkeit dem Gesetz unterstellen will. Im einzelnen wird angeordnet:

Die steuerpflichtigen Gesellschaften haben die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse nebst den Gewinn- und Verlustrechnungen der Friedensgeschäftsjahre und der Kriegsgeschäftsjahre sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen der von der obersten Landesfinanzbehörde bestimmten Behörde zu einem festzusetzenden Zeitpunkt einzureichen. Dabei ist die Bildung der gesetzlichen Sonderablagen, soweit sie nicht ohne weiteres aus den eingereichten Bilanzen und Jahresabschlüssen ersichtlich ist, unter Verfassung einer Berechnung des Mehrgewinns nachzuweisen. — Für Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften, die ausschließliche der gemeinschaftlichen Verwertung von Erzeugnissen der Gesellschaften oder Genossen oder dem gemeinschaftlichen Einkauf von Waren für diese dienen ist bestimmt, daß als Geschäftsgewinn nicht derjenige Teil des Reingewinns gilt, der als Entgelt für die eingefertigten Erzeugnisse oder als Rückvergütung auf den Kaufpreis der bezogenen Waren anzusehen ist. Ebenso soll bei Versicherungsgesellschaften für die Feststellung des Geschäftsgewinns derjenige Teil des Reingewinns ausschneiden, der auf die den Versicherten selbst als sogenannte Dividende zurückzuführenden Prämien-Überschüsse entfällt.

Zum Schluß werden Bestimmungen getroffen für den Fall der Umwandlung einer steuerpflichtigen Gesellschaft in eine andere Form, sowie für Verschmelzungen von derartigen Gesellschaften. Der Reichskanzler wird ermächtigt, vorbehaltlich der späteren Beschlußfassung des Bundesrats anderweitige Feststellung des früheren Geschäftsgewinns auf Antrag zu genehmigen, falls sonst besondere Härten sich aus der Anwendung der vorbeschriebenen Art ergeben sollten.

Aus Nah und Fern.

Ferborn, den 29. Januar 1916.

Die Frist zur Abkempfung der Riets- und Pachtfestzäge läuft am Montag, den 31. Januar Mittags ab.

Die Stämmigen müssen sich also beeilen, wenn sie nicht in Strafe verfallen wollen.

(Beschwerden an das Generalkommando.) Schon einmal hat das stellvertretende Generalkommando die Bevölkerung ersucht, von Eingaben und Beschwerden ohne volle Namensunterschrift oder mit Angabe eines angenommenen Namens abzusehen, da solche Eingaben grundsätzlich nicht berücksichtigt werden. Wer andere bezieht, muß den Mut haben, mit seinem vollen Namen für seine Angaben einzustehen. Es gibt nichts Erbärmlicheres und Berachterswerteres als einen Verleumder oder Angeber, der zu feige ist, seinen Namen zu nennen oder sich unter einem falschen Namen verbirgt. Es befinden sich aber unter den Anzeigen ohne Namensunterschrift auch solche, deren Absender sich ihres Tuns nicht bewußt sind, vielleicht sogar in guter Absicht handeln. Aber auch diese Anzeigen wandern unbedingt in den Papierkorb. An diesem Grundsatz hält das stellvertretende Generalkommando fest. Alle Eingaben dagegen, die den richtigen Namen und die Wohnung des Einsenders nennen, werden stets nachgeprüft und beantwortet werden. Eine öfters wiederkehrende Beschwerde ist die, daß junge kräftige Leute noch in der Heimat im Garnisonsdienst oder in ihrem bürgerlichen Beruf seien, während ältere schon fern ihrer Familie in der Front stünden. Grundsätzlich gehört natürlich jeder kriegsverwendungsfähige Mann in die Front. Die sofortige rückständige Durchsührung dieses Grundsatzes würde aber oft eine Gefährdung oder Stilllegung gewerblicher Betriebe mit sich bringen, deren Aufrechterhaltung für das Staatswohl ebenso notwendig ist, wie der Ersatz des Feldheeres. Das gleiche trifft für einen Teil der bei Behörden usw. beschäftigten Beamten zu. Es wird mit allen Mitteln angestrebt, so weitgehend und so schnell wie möglich die zur Aufrechterhaltung der genannten Betriebe notwendigen Kräfte durch nicht kriegsverwendungsfähige Leute zu ersetzen. Das ist aber nicht immer sofort möglich. Die Bevölkerung kann darüber völlig beruhigt sein, daß die Frage, ob jemand notwendig im Felde oder vorläufig in der Heimat zu verbleiben ist, stets sorgfältig geprüft wird und daß für die Entscheidung nur sachliche Gründe maßgebend sind. Jegliche welche Bevorzugungen auf Grund persönlicher Beziehungen usw. sind ausgeschlossen. Glaubt aber dennoch jemand, eine Unrechtmäßigkeit entdeckt zu haben und sie zur Anzeige bringen zu müssen, so nenne er seinen vollen Namen, damit die Sache untersucht werden kann. Unannehmlichkeiten werden ihm dadurch auch dann nicht erwachsen, wenn seine in gutem Glauben gemachten Angaben sich als unbegründet erweisen sollten.

Von der Regierung veranlaßte Erhebungen über Butter- und Speisefettvorräte haben ergeben, daß die Vermutung, die Preise wären durch künstliche Zurückhaltung größerer Vorräte in die Höhe getrieben, jeder Begründung entbehrt.

Im Interesse der Ruzviehhaltung wird in den Zeitungen eine Verminderung der Hundehaltung empfohlen.

n. Widen. Von den 20 kriegsgefangenen Russen, welche im Revier des Herr Förschers bei hier mit Holzhauern beschäftigt sind, ist ein Unteroffizier durchgegangen. Derselbe trägt die Nummer 988, ist von schlankem Wuchs und bleicher Gesichtsfarbe. Bis jetzt ist aber den Aufenthalt des Entsprungenen nichts bekannt.

Dillenburg. Auch der hiesigen Jugendwehr wurde an Kaisers Geburtstag eine von der Kgl. Regierung gestiftete Fahne überreicht.

(Zum Tode des Kommerzienrats Grün.) Zu dem an dieser Stelle veröffentlichten Nachruf sei noch nachgetragen, daß Kommerzienrat Grün in seinem Amt als Handelskammerpräsident von 1901 ab der Nachfolger des verstorbenen Kommerzienrats Fritz Haas war, welcher letzterer dieses Amt als Nachfolger des Handelskammerpräsidenten J. C. Grün von 1884 bis 1900 bekleidete.

a. Haiger, 29. Jan. Heute Vormittag gegen 1/11 Uhr entstand im Anstreicherraum der Maschinenfabrik „Vogert“ ein Feuer, welches größere Dimensionen annehmen drohte. Die Fabrik alarmierte deshalb mit ihrer Dampf sirene. Unsere Feuerwehr rückte sofort ab, brauchte aber, als sie auf dem Brandplatz ankam, nicht mehr in Aktion zu treten, denn den Arbeitern der Fabrik war es gelungen, das Feuer zu löschen und so glücklicherweise ein größeres Unglück zu verhüten. Gegen 11 1/2 Uhr war bereits jede Gefahr beseitigt. Der Betrieb in der Fabrik ist in keiner Weise gestört.

w. Haiger, 29. Jan. Auf der Dynamitfabrik in Wärgendorf ereignete sich heute Vormittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein 22-jähriger junger Mann aus Struthütten, welcher als Elektrotechniker dort beschäftigt war, kam der elektrischen Kraftleitung zu nahe und verunglückte dadurch tödlich.

Weilburg. In der Klinik in Siegen starb der Fürstlich Solms-Braunsfels'sche Hofrat Hermann Herz, Stadtverordneter und Kreisdeputierter, Mitglied des Kommunallandtages, im 46. Lebensjahre.

Limburg. Der Kreisausschuß hat eine Verfügung erlassen, wonach der Verkauf von Rindvieh innerhalb des Kreises Limburg ohne seine Genehmigung verboten ist. Die Genehmigung wird nur solchen Personen erteilt, die durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes nachweisen, daß sie vor dem 1. August 1914 ein Viehhandelsgewerbe angemeldet hatten und im Besitze eines Gewerbebescheins sind. Weibliche Zuchtstiere dürfen nicht geschlachtet und ohne besondere Genehmigung des Kreisausschusses nicht gehandelt werden.

Erbenheim. Die „Erbenheimer Zig.“ schreibt: Das Gespenst geht um! Seit einiger Zeit geht hier das Gerücht wieder um, es seien verschiedentlich Gespenster gesehen worden. Ob etwas Wahres an der Geschichte ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. (!!) Es kann sich hier nur um einen Akt handeln, oder aber die Betreffenden gehen unter dieser Maske darauf aus, um zu stehlen. Jedenfalls aber müßten energische Schritte getan werden, um diesem Treiben ein Ende zu machen. — Und so etwas im Jahre 1916!

Weglar. Petroleumkarten werden vom 1. Februar ab auch in unserer Stadt ausgegeben.

Köln, 28. Jan. Kommerzienrat Dr. ing. Friedrich Springorum, Generaldirektor des Eisen- und Stahlwerks

Goesch und Vorkämpfer des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, ist laut der „Köln. Ztg.“ in das Herrenhaus berufen worden.

Baderborn, 28. Jan. Der Bischof Schulte erhielt das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

Berlin. Reichsgraf Benzell zu Sternau aus Hohenau, (also nicht Graf Hohenau) dem am Donnerstag beim Abspringen von einem elektrischen Straßenbahnwagen, wodurch er zu Fall kam, beide Beine abgequetscht wurden, ist bei der Amputation gestorben.

Paris, 27. Jan. Auf der Mustermesse in Lyon werden nach dem „Petit Journal“ etwa 500 Aussteller vertreten sein. Das sind nicht einmal so viel, wie sie ein einziges der zahlreichen Restkaufhäuser der Leipziger Messe last.

Kopenhagen, 28. Jan. Die zwischen Trelleborg und Söndby verkehrenden Fähren können die große schwedische Viehausfuhr nicht mehr bewältigen. 500 Stück Vieh warten in Malmö auf Weiterführung, die Viehexporteure von Skonen ersuchen die schwedische Regierung um Aufhebung des Viehexportverbots via Dänemark. (Ziff. 3.)

O. Vierkamp in Augsburg. Zur Verhinderung ungerechtfertigter Erhöhung der Vierpreise hatte die Stadt Augsburg Höchstpreise festgesetzt. Die Augsburger Gastwirteinnung legte aber dagegen Beschwerde bei der Regierung ein. Jetzt hat die Regierung der Stadt mitgeteilt, daß sie zu Festsetzung von Höchstpreisen keinen hinreichenden Anlaß finde, und daß sie den Beschluß der Stadt Augsburg außer Wirkung setze. Die Stadt bleibt nunmehr auf der Beibehaltung eines Mindestgehalts an Stammwürze von 9 Prozent bestehen.

O. König Haakon von Norwegen in Gefahr. Der norwegische Monarch kam auf der Rückreise von dem niedergebrannten Molde nach Bergen in erste Gefahr. Der Kreuzer „Heimdal“ mit dem König an Bord kam auf hoher See in einen Orkan, aus dem er sich in einen Nothafen retten mußte, wo der Kreuzer auch jetzt noch festliegt.

O. Die sizilischen Schwefelminen wegen Kohlenmangel stillgelegt. Die „Times“ erfährt aus Rom, daß die Schwefelminen auf Sizilien infolge des hohen Preises der für die Schwefelgewinnung nötigen Kohlen geschlossen wurden. Der Preis stieg auf acht Pfund Sterling die Tonne. Ungefähr 100.000 Arbeiter feiern.

O. Was die Jammerbriefe anrichten. Die Pariser Zeitungen bringen lange mit Ort und Datum versehene, von der Agentur Havas verbreitete Auszüge aus Briefen, die angeblich den am Hartmannswellerkopf gefangenen Deutschen abgenommen worden sein sollen. „Die Not in Deutschland durch deutsche Briefe erwiesen“, schreibt der „Temps“ vom 11. „Der Erschöpfung entgegen. Die Deutschen hinter der Front halten nicht mehr durch!“, das „Echo de Paris“. Und der „Matin“ vom selben Tage: „Dokumente von außerordentlicher Wichtigkeit zeigen deutlich, daß die deutsche Zivilbevölkerung sich in größeren Notden befindet, als wir ahnten, daß die Entmutigung und Erbitterung rasche Fortschritte macht.“ Die diesen sensationellen Überschriften folgenden „Auszüge“ sind zum mindesten tendenziöse Entstellungen. Ihr leicht erschlicher Zweck ist, den längst überholten Erfolg am Hartmannswellerkopf aufzubauchen und vor allem die Erschöpfung Deutschlands als bevorstehend anzukündigen. Es erscheint ausgeschlossen, daß in deutschen Feldpostbriefen Behauptungen geäußert haben sollen, wie die, daß die notwendigen Lebensmittel nicht mehr erhältlich sind, daß die deutschen Soldaten an der Front vielfach verhungern müssen, daß der Landsturm bis zum 53. Lebensjahr einberufen werden soll, woran niemals gedacht worden ist. Sollte aber wider Erwarten die eine oder andere dieser oder ähnlicher handgreiflicher Lügen in einem Briefe an die Front gestanden haben, dann ist es nicht genug zu brandmarken, daß ein deutsche Frau mit solch unnützigem Geschwätz den Helden draußen das Herz schwer macht und dem Feind, an den solche Märchen gelangen können, den sinkenden Mut stärkt.

O. Der Prozeß wegen eines Bindestriches. Ein Schweizer Bauer hatte vor Abschluß eines Pferdekaufs einen Tierarzt, wie das in solchen Fällen zu geschehen pflegt, zur Untersuchung des Pferdes herangezogen, und der Kauf wurde bei einem guten Gesundheitsbefund abgeschlossen. Als nun aber das Tier nicht den Erwartungen des Bauern entsprach, schrieb er dem Arzt, daß es ihm so schiene als ob der Tierarzt mehr Rindvieh als Pferdearzt sei. Gegen die Anklage wegen Beleidigung verteidigte sich nun der Bauer, er habe nur den Bindestrich vergessen, es müßte heißen, mehr Rindvieh als Pferdearzt. Jedoch gibt sich der Veterinär mit dieser Erklärung nicht zufrieden, und die Gerichte werden sich nun eines vergessenen Bindestriches willen zu beschäftigen haben.

Letzte Nachrichten.

Die Neutralität der Schweiz.

Basel, 29. Jan. (Zl.) Die Zeitungen der romanischen Schweiz (Schweizer, Südschweizer und Tessin) mit verschwindenden Ausnahmen, haben sich in den letzten Wochen in einen wahren antideutschen Wahnsinnssturm gestürzt, wegen der sogenannten „deutschfreundlichen Spionage“ von zwei schweizerischen Generalkonsularen. Es ist ja längst bekannt, daß die italienischen und französischen Schweizer die „Neutralität der Schweiz“ wie folgt präzisieren: Die Schweizer italienischer und französischer Sprache sind selbstverständlich Parteigänger der Franzosen, Italiener und Engländer, mit einem Wort: Parteigänger der Entente, und handeln und schreiben ganz offen demgemäß, ohne daß die Bundesregierung der Schweiz ihnen das verbieten oder die anderen Eidgenossen es ihnen abel nehmen dürfen. Dagegen verlangen die italienischen und französischen Schweizer von ihren Eidgenossen, den Schweizern deutscher Sprache, daß sie auf keinen Fall Parteigänger der Deutschen und Oesterreicher sein dürfen, ja nicht einmal Sympathien für die Deutschen oder Oesterreicher haben, geschweige selbst mündlich oder schriftlich aussprechen dürfen. Zum die Deutschschweizer, so verkehren sie größtenteils die Neutralität der Schweiz, die allein von den ententefreundlichen romanischen Schweizern richtig gewahrt und beobachtet wird. Wie weit diese wahrhaft antideutsche Wut der Entente-Schweizerblätter

geht, kann man außer dieser neuen Seite gegen die zwei Generalabschlüsse daraus erkennen, daß ein westschweizerisches Blatt eine Korrespondenz aus Lugano bringt, die wie auf Kommando von allen anderen ententefreundlichen romanischen Schweizerblättern abgedruckt wird, natürlich auch von den Tessiner Blättern, die Bundesregierung werde aufgefordert, die zahlreichen deutschen und österreichischen Journalisten, welche in Lugano sitzen, ebenso auszuweisen, wie die Bundesregierung auf Veranlassung Deutschlands die zwei ehrenwerten und jeder Spionage unschuldigen englischen Korrespondenten aus der Schweiz ausgewiesen haben. Noch eine Art der Neutralität wird in Bildern und auf Postkarten beobachtet. Die militärische Behörde der Schweiz hat ja den schlimmen Auswüchsen des Deutschenhasses seit vorigem Juni durch ein allgemeines Verbot gewisser Drucksachen ein Ende gesetzt. Natürlich wird die oberste militärische Behörde der Schweiz dafür von den ententefreundlichen Zeitungen Erbitterung schuldig gegenüber Deutschland angeklagt. Trotzdem werden aber heute noch in den Kiosken, in den Bahnhofsbuchhandlungen usw. Postkarten verkauft, die darstellen, wie Deutschland (die bewaffnete Germania) gefolgt von der Austria aus einem brennenden Hause tretend, an dessen Pforten sterbende Krieger liegen, sein Schwert der Britannia überreicht, also ein Bild des Sieges Englands über Deutschland und Österreich ist. Den Sieg Deutschlands über England und Frankreich darstellend würden die Kioske gewiß nicht verkaufen.

Griechenland.

Sofia, 29. Jan. (U.) Ueber die gegenwärtigen Ereignisse in Griechenland äußerte sich der Arbeitsminister Petrow dahin, daß aus Griechenland keine direkten Meldungen mehr einlaufen. Griechische Meldungen kommen in Sofia mit zwei- bis dreitägiger Verspätung an. Die Engländer und Franzosen haben die Telegraphenstationen in Besitz genommen und auch die Landesverwaltung teilweise in ihre Hand übergeleitet. Griechenland verliert Tag für Tag mehr an Selbstständigkeit und Prestige und kann in Wirklichkeit nicht mehr als eigener Staat betrachtet werden. Seine Lage wird immer kritischer. Es ist nicht mehr daran zu denken, daß Griechenland irgend welchen Widerstand leisten kann. Es findet weder bei den Zentralmächten noch bei der Entente Ansehen.

Die Wählerarbeit der Entente in Rumänien.

Sofia, 29. Jan. (U.) Ohne eine unmittelbare Verschärfung erfahren zu haben, nimmt die Lage Rumäniens das Interesse der politischen und militärischen Kreise seit einigen Tagen in erhöhtem Maße in Anspruch. Die Agitation des Vierverbandes in Bukarest hält dauernd und in ungeschwächtem Maße an und wenn gleich es den Vierverbandsmächten bisher nicht gelungen ist, ein positives Resultat in Rumänien zu erzielen, so haben sie doch eine Lage geschaffen, welche die Mittelmächte und deren Verbündete nicht ohne Bedenken für die Zukunft lassen kann. Denn die schwächliche Haltung der gegenwärtigen rumänischen Regierung hat zur Folge, daß wohlformulierte Kreise von den Verhältnissen in Rumänien sowohl in wirtschaftlicher, wie militärischer Hinsicht einen immer unbefriedigenderen Eindruck gewinnen. Noch heute erscheinen täglich Anklagen gegen die englischen Gesandtschaft in rumänischen Blättern, in denen die rumänischen Landwirte und Getreidehändler aufgefordert werden, ihre Vorräte der Gesandtschaft und deren Agenten anzubieten; und tatsächlich werden durch dieses Mandat nicht nur die Güterwaggons mit diesen Anklagen belastet, daß die Ausfuhr der von Deutschland und Österreich-Ungarn angelassenen Getreidemengen auf Schwierigkeiten zu stoßen droht, Rumänien hat acht Zehntel des rumänischen Heeres unter den Waffen und der größte Teil dieser Truppen ist an der bulgarisch-rumänischen und ungarisch-rumänischen Grenze konzentriert, während die Truppen an der bessarabischen Grenze eine Verstärkung nicht erfahren haben. Es ist klar, daß diese ununterbrochene Wählerarbeit des Vierverbandes in Rumänien die größte Aufmerksamkeit seitens der Mittelmächte und deren Verbündeten beansprucht. Der Vierverband macht auch kein Hehl daraus, daß er im Augenblick, da die vielbesprochene große Offensive auf allen Fronten beginnen soll, Rumänien ebenso wie Griechenland zum Anschluß an diese Aktion zu ziehen hofft. Bei dieser Sachlage ist es nun natürlich, daß allmählich sich die Notwendigkeit ergeben kann, Rumänien zur Präzisierung seiner Haltung zu veranlassen.

König Nikola kann das Klima in Frankreich nicht vertragen.

Genf, 29. Jan. (U.) Die montenegrinische Königsfamilie wird nach einer Meldung des „Matin“ wahrscheinlich nicht in Paris bleiben, weil das Königspaar das dortige Klima nicht vertragen kann.

Neue Note Amerikas an die Entente-Gesandten.

Amsterdam, 29. Jan. (U.) Reuter meldet aus London: Der Korrespondent der „Evening Post“ in Washington meldet seinem Blatt: Staatssekretär Lansing überreichte den Gesandten der Entente eine Note worin die Forderung aufgestellt wird, daß kein Handelsschiff mehr bewaffnet werden darf. Gleichzeitig wird an die Entente-mächte die Frage gerichtet, ob sie in diesem Falle damit einverstanden sind, daß die Zentralmächte ersucht werden, zu versprechen, keinen Kaufahrer ohne vorherige Warnung zu torpedieren, sondern daß sie lediglich das Recht der Durchsuchung haben und wenn ihnen die Vernichtung des Schiffes berechtigt erscheint, sie die Passagiere vorher in Sicherheit bringen.

Wilson auf der Vortragsreise.

Haag, 29. Jan. Reuter meldet aus New York: Präsident Wilson hat eine Vortragsreise angetreten. Er hat zunächst in New York drei Versammlungen abgehalten, in denen er das Programm der Regierung besprach, alle militärischen Maßnahmen vorzubereiten, um für einen zukünftigen Krieg gerüstet zu sein.

Die englischen Gesamtverluste.

London, 29. Jan. (U.) Reuter meldet offiziell, daß die Gesamtverluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Jan. betragen: 24 123 Offiziere und 525 345 Mannschaften.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.



Eine gewonnene Schlacht hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist es gelungen, den schändlichen Aushungerungsplan unserer Feinde zu vernichten zu machen. Nun gilt es, für die nächste Ernte Vorsorge zu treffen. Zur Erzielung von Höchstserträgen gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz) nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Aöln a. Rh., Richarzstraße 10.



Tran

muß das Schuhfett enthalten, sonst verhindert es nicht das Eindringen des Wassers in das Schuhzeug.

Schuhfett Tranolin
und Universal-Tran-Lederfett
stets prompt lieferbar. — Ebenso Del-Wachs-Lederputz
Nigrin. (Reine abfärbende Wassercreme.)

Carl Gentner, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.)

Bekanntmachung.

Am 9. Februar 1916, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtszimmer des Bürgermeisters in Rendsroth 20 Acker und Wiesen, sowie eine Hofreite nebst Scheune pp., belegen in der Gemarkung Rendsroth, durch das unterzeichnete Gericht zwangsweise versteigert.
Herborn, den 15. Januar 1916.
Königliches Amtsgericht.

Jagdverpachtung.

Am Sonnabend, den 19. Februar d. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr, gelangt die Jagdnutzung auf dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde Edingen im Lokale des Gasthauses Seipp hier auf einen 9 jährigen Zeitraum und zwar vom 1. April 1916 bis 31. März 1925, öffentlich meistbietend zur Verpachtung. Die Gesamtgröße des Jagdbezirks beträgt etwa 358 ha, darunter 155 ha Wald. Jeder Jagdgenosse kann die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist vom 1. bis 15. Februar bei mir einsehen und dagegen beim Kreisbeschuß in Wehlar Einspruch erheben.

Edingen, den 27. Januar 1916.

Becker, Jagdvorsteher.

Wegen Sterbefall der Inhaber Total-Ausverkauf

Manufaktur-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaren
Damen-, Herren- u. Knaben-Konfektion.
Ernst Becker & Co.,
— Hauptgeschäft: —
Wetzlar,
Niederrheinstraße 11.
— Zweiggeschäft: —
Herborn,
Hauptstraße 113.

Maurermeister. Außer Syndikat.

Wir haben den Alleinverkauf der weit hin bekannten Schlackensteine besser Beschaffenheit, sowie des Mauersandes der Haigerer Hütte A.-G. übernommen. — Bindemittel aller Art begießen Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten um Ihre geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — Billigste Preise. Günstige Bedingungen.

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H.,
Haiger (Dillr.)



Giessener
Pädagogium,
staatlich beaufsichtigte
Höhere Privatschule.
Sexta—Oberprima.

Ninjährig-, Primaner-, Reifeprüfung. Kleino Klassen. Arbeitsstunden. Schülerheim in 1 1/2 ha grossem Park. Glänzende Erfolge. 98% d. Prüflinge bestand. bisher z. T. mit bedeutendem Zeitgewinn.

Kempfehlung. a. allen Kreisen. Drucksach. 11 d. d. Direktion
Giessen, Ludwigsstrasse 70,
in der Nähe der Universität.

Entstehende Anzüge

unter Garantie fertigt an
Gustav Theissmann, Bischoffen.

Die Anfertigung wird aus übernommen, wenn der Stoff nicht bei mir gekauft ist.

Einfamilienhaus

mit fünf Zimmern, Küche und Garten per sofort zu vermieten. Architekt H. Lück, Herborn.

Großes, möbliertes Zimmer, eventl. mit 2 Betten, Nähe des Bahnhofes sofort zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Lehrling gesucht.

Zu Oßern kann in unsere Druckerei ein kräftiger, gebildeter Junge als Lehrling eintreten. Gute Volksschulbildung ist erforderlich.

J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck, Herborn.

Ein Lehrlinge

gesucht bei günstigen Bedingungen.
Gottlieb Ott, Bildhauer, Herborn.

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft gesucht.
Oskar Schramm, Herborn.

Ordentlicher Junge als Anstreicherlehrling für gleich oder zu Oßern gesucht.

Wilhelm Weisgerber III., Herborn.

Vergnügen im Felde Goldgeist

verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpostbrispäckung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Erhältlich bei A. Doeinck, Drogerie, Herborn

Professor W. Liebenow's

:: Kriegs-Karte :: der Balkanstaaten

mit der

Spezial-Karte des Osmanischen Reiches und seiner Nachbarländer.

Maßstab: 1:1,250,000.

Preis 1 Mark.

Zu haben in der

Geschäftsstelle
des „Herborner Tageblatt“.

Fichten-, Kiefern-, Papier-, Gruben- u. Bauholz
Eichen- u. Buchen-Stammholz

suchen zu kaufen Gebr. Steinseifer, Niederschelden.

Lichtspiel-Theater, Saalbau Wehler, Herborn.

Sonntag, den 30. Januar, abends 8 Uhr:

Im Saalbau des Saales, Drama in 3 Akten.

In der feindlichen Front.